

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaktion Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Juli d. J. dem Oberfinanzrathe der Finanz-Vandesdirection in Prag Joseph Bastiera aus Anlass der von ihm erbetenen Verleihung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen vorzüglichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Dunajewski m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Juli d. J. den Professor am ersten Staatsgymnasium in Graz Dr. Karl Reissenberger zum Director der Staatsrealschule in Bielsitz allergnädigst zu ernennen geruht.

Gautsch m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Juli d. J. dem Buchhändler Joseph Palliardi in Brünn den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat ernannt: den Bezirksrichter in Hartberg Julius Hahn zum Landesgerichtsrathe in Klagenfurt und den Kanzlei-Adjuncten bei dem Kreisgerichte in Leoben Johann Koller zum Hilfsamtersvorsteher bei dem genannten Kreisgerichte.

## Nichtamtlicher Theil.

### Herpelje = Karawanken = Tauern.

Mit der Eröffnung der Zweigbahn Herpelje-Triest, ihrer Verbindung mit dem neuen Hafen und der gleichzeitigen Activierung der zwischen dem k. k. Staatsbetriebe und der Südbahn-Gesellschaft rüchlich der Strecke Laibach-Divača gethorenen Beage-Vereinbarungen erschien die Triester Eisenbahnfrage vorläufig ihrem Abschlusse zugeführt. Der Herzenswunsch Triests war erfüllt, die Hafenstadt nicht allein durch einen directen Schienenstrang mit dem unmittelbaren Nachbarlande, sondern mit Hilfe des Beage-Verhältnisses auf der vorgenannten Südbahnstrecke mit dem Staatsbahnneze

und durch dasselbe mit den österreichischen Hinterlanden bis zur Nord- und Ostgrenze des Reiches verbunden, die Distanzifferenz gegenüber Fiume ausgeglichen, das so heftig angefeindete angebliche Monopol der Südbahn gebrochen und der freien Concurrrenz zwischen diesen Schienenwegen die Bahn eröffnet.

Und was dabei nicht zu übersehen, die neue Bahn mündet in die Bucht von Muggia, um welche sich nicht allein die großen industriellen Etablissements des See-Emporiums an der Adria gruppieren, sondern welche auch von jeher von der öffentlichen Meinung der Stadt Triest als der eigentliche Zukunftshafen angesehen wird. Das alles war durch den Bau der kaum 19 Kilometer langen Bahn wie mit einem Schlage erreicht und damit der Fehler saniert, der bei der Anlage der Wien-Triester Bahn dadurch begangen worden, dass deren Trace, statt von Divača nach St. Andrea, über die sterilen Höhen des Karstes nach Rabresina geführt wurde, um erst von da ab längs des Opčinsbergeres zur Küste niederzusteigen, wodurch dann auch die neue Hafenanlage im nordwestlichen Theile der Rhede vorbestimmt war.

Man sollte glauben, dass eine solche Errungenschaft Triest und seine Bevölkerung, voran die leitenden Geister, nicht nur vorübergehend mit Freude erfüllen, sondern sie anspornen werde, nun auch ihrerseits alles beizutragen, um die neugeschaffene Situation zum Wohle des Reiches wie der Stadt kräftigst auszunützen, statt sich in neuen Wünschen und Forderungen zu erschöpfen. Dies umsomehr, als es ja noch frisch in aller Gedächtnis leben musste, dass das soeben Erwähnte nur durch das Zurückdämmen früherer Meinungsverschiedenheiten möglich geworden. Und was sehen wir dagegen? Noch ist die Festesfreude, die gelegentlich der Eröffnungsfeier diesmal abweichend von anderen Anlässen ähnlicher Art laut wurde, kaum verklungen, und schon geht wieder der alte Streit auf: Die Karawanken! Die Tauern! durch die Organe der öffentlichen Meinung, der durch fast drei Decennien die hervorragenden Repräsentativkörper der Hafenstadt in zwei feindliche Lager gespalten und so nicht zum geringsten Theile das Ausbleiben einer zweiten Bahnverbindung zwischen dem Binnenlande und Triest verschuldet hat. Cäsar Combi, das rührige publicistische Mitglied des Progresso-Vereines, und die „Triester Zeitung“ erscheinen als die beiden Heerführer im Streite; der erstere die Ansichten der Mehrheit des Municipiums, die andere

jene der Triester Handels- und Gewerbekammer verfechtend, beide aber einig in der Formulierung neuer Forderungen an das Reich zur Herstellung neuer Bahnen für Triest.

Allerdings bietet das Gesetz, durch welches die Herstellung der Herpelje-Triester Zweiglinie sichergestellt wurde, hiezu gewissermaßen die Handhabe, und scheint das Entgegenkommen, welches die Südbahn beim Abschlusse des Beage-Vertrages bewährt hat, den Stachel wider sie ins Herz der Unversöhnlichen Triests nur noch tiefer gedrückt zu haben. Diesen genügt die vollständige Unabhängigkeit des Staatsbetriebes in der Tarifstellung auf der ganzen neuen Route nicht, und sie klammern sich umso ängstlicher an jene Bestimmung des erwähnten Gesetzes, welches die Entscheidung über die eventuelle Ergänzung der Linie Triest-Divača durch eine Linie Divača-Lad zum directen Anschlusse an die Rudolfsbahn der Zukunft vorbehält. Ja, sie gehen kühn weiter und fordern auch die Ueberschneidung des Loibl oder eines anderen Passes in den Karawanken, um dadurch den Umweg von Klagenfurt über Villach nach Lad zu vermeiden und eine möglichst gerade Linie von Prag bis Triest zu erhalten, auf welcher der überseeische Handel Oesterreichs über Triest geleitet werden könnte.

Dem gegenüber erklärt das Organ der Handelskammer, dass Triest der innerösterreichische Handel, der ihm, soweit er nicht naturgemäß nach Hamburg und Bremen gravitiere, ohnehin gesichert sei, nicht genügen könne, dass es weiter ausgreifen und seine Handelsaction bis über den Rhein ausdehnen und sich zu einem Welthafen emporheben müsse. Dazu könne nur die Tauernbahn führen, auf deren baldige Herstellung sich deshalb alles Sinnen und Trachten richten müsse. Krain und Kärnten mit den angrenzenden Hinterländern würden nie ein großes Gebiet, weder für die Production noch für den Absatz von Welthandelsartikeln bilden, der Norden Böhmens wird aber stets schon nach den hydrographischen Verhältnissen der Nordsee zustreben, wogegen im Westen von Deutschland, wie überhaupt in Central-Europa, selbst die Concurrrenz der Gotthardroute mit dem Hafen von Genua nicht zu fürchten sei, sobald nur Bahnen existieren, welche Triest die kürzeste Route dahin sichern. Unterhalte es ja doch trotz Odessa lebhafteste Handelsbeziehungen mit Russland bis Warschau, Petersburg und Moskau, und sei es noch nie von einer Con-

## Fenilleton.

### Die schwarze Burg.

Eine Skizze aus Krain.

VII.

Nicht lange nach dieser Begegnung vernahm der Jäger abermals wie früher das Rauschen eines Flusses. Diesmal konnte es unmöglich eine Täuschung sein. Er und sein Begleiter kletterten eben mühsam einen steilen und nicht sehr hohen Gang hinab. Schon sah er das Blitzen der Wellen unten im Scheine, welchen die Fackel vorauswarf.

Zu welchem Zwecke konnte ihn der Söldner hieher führen, wo es kein Weiterkommen, keinen Ausweg gab? Sicherlich gehorchte derselbe nur einer geheimen Weisung. Das Haus, nach welchem er gebracht wurde, war kein anderes, als das Grab in diesem Flusse, von welchem er in die niemals gesehenen Gebiete der Nacht geschwemmt werden sollte.

Mochte dem sein wie immer, war er auch unbewaffnet gegenüber dem Söldner, der ihn führte, lebendig sollte ihn dieser nicht in das Wassergrab stoßen. Er blieb stehen und rief ihm zu: „Was soll's mit mir da unten?“ Der Söldner antwortete ihm: „Nicht heist es rudern, mein Lieber!“ Der Jäger zweifelte nun nicht mehr, dass ihn jener mit Hilfe seiner Waffen gewaltsam ins Wasser stoßen würde. Für ihn stand es jedoch fest, dass er lieber durch das Eisen zugrunde gehen wollte, als sich in diesem schwarzen Wasser ersäufen zu lassen. Er war kräftig und jung, es konnte ihm nicht fehlen, dass in einem Ring-

kampfe trotz des kurzen Schwertes, welches jener an der Hüfte trug, für ihn noch Aussicht auf Erfolg übrig blieb. Doch — ein furchtbarer Gedanke — was nützte es ihm, wenn er auch den Begleiter erschlug oder in das brausende Wasser stieß? Die Schnur war abgeschnitten, an ein Zurückfinden konnte er nicht denken.

So standen sich die beiden Männer gegenüber, der Söldner ahnungslos in Bezug auf das, was im anderen vorgieng. „Ja, ja,“ sagte der letztere lachend, „rudern müssen wir.“ Damit streckte er die Fackel weiter gegen das Wasser hin vor. Der Jäger sah im Scheine des Wassers einen schwarzen, länglichen Schatten und erkannte denselben als ein Boot, welches an einer Kette schwankte. Nunmehr begriff er wohl, dass er dem armen Landsknechte in Gedanken Unrecht angethan hatte. Auch erinnerte er sich an den Ruderschlag, den er schon früher gehört zu haben glaubte. Offenbar war er damals an einer Stelle gewesen, zu welcher, wenn sie auch ziemlich weit entfernt lag, der Lustzug hinreichte, der vom Flusse ausgieng.

Mit jugendlicher Behendigkeit sprangen die Gedanken des Jägers von Mord und Todtschlag auf das Vergnügen über, welches er sich von dieser seltsamen Wasserfahrt erwartete. Er erinnerte sich in diesem Augenblicke nicht daran, dass er im finsternen Schoße der Erde ein Gefangener war, welcher von einem unbekannten Menschen einem ihm unbekannten Schicksale entgegengeschleift wurde. Er sah nur das unerhörte Abenteuer mit dem Wasser, von welchem er niemals etwas gehört hatte und welches ihm mindestens so wunderbar vorkam, wie alle die Geschichten, mit welchen ihn der Förster hatte schrecken wollen.

Zu gleicher Zeit mit seinem Führer oder Gefangenwärter sprang er hinein. „Zum Steuern taugt du nicht,“ sagte der Söldner. „Ihr Leute auf dem Karste wisst nichts vom Wasser. Setz dich da vor und rudere, so viel du Kraft im Leibe hast.“ Zum Erstaunen des Jägers fuhren sie nicht mit der Strömung, sondern flussaufwärts. Der Söldner stieß mit einer Stange, auf dem Hintertheile des Nachens stehend, fortwährend auf den Grund des ziemlich seichten Wassers und lenkte hiemit den Gang des Fahrzeuges.

Während der Jäger sich nach allen Kräften anstrengte, nicht bloß deshalb, weil es ihm befohlen worden war, sondern weil er so rasch als möglich erfahren wollte, welchen Ausgang diese Unterwelt und seine eigene Geschichte nehmen würde, überlegte er es sich, wie es doch viel besser war, dass er auf dem nächtlichen Strome gegen das Wasser fahren müsste, als mit demselben. Denn es war zu hoffen, dass man von dort wieder zurückkommen konnte, wohin man aufwärts fuhr. Ließen sie sich aber abwärts treiben, so konnten sie vor eine Felswand oder in eine Enge gerathen, aus welcher es keinen Rückweg gab.

Da der Jäger mit dem Rücken gegen die Richtung des Rahnes saß, so merkte er den einfallenden Tagesschimmer nicht, vor welchem die Fackeln zu erbleichen begannen. „Steh' auf!“ sagte der Söldner, „wir sind am Ziele.“ Der Jäger sprang auf einen hervorragenden Felsen und sah alsbald, dass sich von diesem aus eine in Stein gemeißelte Treppe nach der Höhe zog. Der Söldner kettete den Rahn an einen Hafen und stieg mit seinem Gefangenen langsam über



currenz zurückgeschickt, wenn nur die Vorbedingungen zur wirksamen Aufnahme des Mitbewerbers vorhanden waren.

Das sind stolze Worte, die auch vollkommen berechtigt wären, wenn ihnen die Thatsache der von Triest ausgehenden Initiative entspräche. Auch wir theilen diese Ansichten über den möglichen Aufschwung Triests, wie über die Bedeutung der Tauernbahn, allein wir wissen auch, daß Triest bisher seine größte Energie im Anfordern an das Reich bethätigt und es nicht selten unterlassen hat, die günstige Situation auszunützen, die sich ihm dargeboten. Andererseits müssen wir auch zugeben, daß das Reich bei den Opfern, die es der Hebung des Triester Verkehrs bringt, nie und nimmer aus dem Auge verlieren dürfte, daß dieselben in erster Linie auch dem österreichischen Handel zugute kommen. Die Tauernbahn würde vorzugsweise dem Transitverkehr dienen und deshalb vielleicht auch dazu beitragen, die Concurrenz österreichischer Producte und Fabrikate auf dem überseeischen Markte zu erschweren. Dazu könnte das Reich nicht mit schweren Millionen die Hand bieten, wenigstens nicht insoweit, als nicht der österreichischen Industrie und dem österreichischen Handel die gleichen Vortheile gesichert sind, wie sie dem Auslande aus dem Bestande der Tauernbahn erwachsen dürften.

In dieser Beziehung richten sich die Blicke des Inlandes vor allem auf die Seelinien, die weder allzu zahlreich noch besonders gut disponiert sind und ebenso in ihrem Betriebe manches zu wünschen übrig lassen. Leider gestattet der bisherige Gang der Lloydverhandlungen und was darüber verlautet, nicht, sich diesbezüglich besonderen Hoffnungen für die Zukunft hinzugeben. Wir erwarten deshalb von Triest, daß es auch nach dieser Richtung seine Stimme vernehmen lassen und seinerseits alles thun werde, um den Güterumschlag in Triest zu fördern und nach den Grundsätzen des modernen Welt Handels zu gestalten. Dann erst wollen wir von weiteren Bahnverbindungen sprechen.

## Politische Uebersicht.

(Reise des Kaisers nach Olmütz.) Seine Majestät der Kaiser trifft, wie die „Pol. Corr.“ meldet, in Olmütz am 31. August zu den Manövern des zehnten Armee-corps ein. Die Manöver werden bis 3. September dauern. Der Monarch wird in der erzbischöflichen Residenz in Olmütz wohnen.

(Die Grenze zwischen Kärnten und Italien.) Am 16. Juli trat in Raibl die internationale Grenzregulierungs-Commission zusammen, deren Aufgabe es ist, die Revision des Grenzzeuges zwischen Kärnten und Italien, der ganzen Grenzvermarkung mit den dabei sich ergebenden Vorschlägen über die Aufstellung neuer oder die Herstellung bestehender Grenzzeichen, und zwar zunächst für den politischen Bezirk Villach und das angrenzende Gebiet Italiens, vorzunehmen. Die Commission, welche österreichischerseits aus dem Bezirkscommissär Hans Schuster aus Villach, dem Generalstabs-Hauptmann Alexander Chevalier Minarelli-Figgerald als Delegierten des Reichs-Kriegsministeriums, dem Finanzinspector Titus Premuda aus Görz, dem Evidenzhaltungs-Geometer Jenko aus Tolmein, dem Bau-Adjuncten Franz Schlesinger aus

die Staffeln hinauf. Als sie oben angelangt waren, flatterten ihnen Tauben entgegen, welche das ungewohnte Licht aus ihren Felsenschlupfwinkeln aufschreckte.

Ehe sich der Jäger versah, hatte der Söldner eine Thür geöffnet und ihn nach vorwärts in einen ziemlich niedrigen Raum hineingeschoben. Dann hörte er die klappernde Bewegung eines Holzriegels. Er fand sich eingesperrt. Zum Troste aber rief ihm der Söldner durch die Thür hindurch zu: „Du wirst nicht lange darinnen bleiben. Ich muß nur mit dem Herrn über dich sprechen.“

Damit verhallten seine Schritte in der steinernen Wölbung. Dem Jäger aber wurde es jetzt ängstlicher zu Muth, als während dieses ganzen Abends. War er am Ende im Walde auf eine böse Zauberwurzel getreten und in einen Schlaf gerathen, dessen Träume ihm alles dies Unheil vorkauften? Er befühlte die kalte Wand, er griff sich an die Stirn — es war die bittere Wirklichkeit. Vorher war er doch wenigstens noch, wenn auch in der Unterwelt, doch in der freien Luft gewesen. Jetzt befand er sich ohne Waffen ganz hilflos in einem Kerker, er wußte nicht, wie und wo.

Indessen sollte er diesem qualvollen Zustande in kurzer Zeit entrissen werden. Plötzlich stand der nämliche Söldner wieder vor ihm und sagte: „Der Herr will dich sehen, komm' nur mit mir!“ Und während sie abermals durch einen engen Gang und über Staffeln emporstiegen, fuhr er fort: „Mache es so, wie du es bei uns gemacht hast. Fürchte dich nicht und rede die Wahrheit. Es wird dir kein Haar gekrümmt werden!“

Klagenfurt und italienischerseits aus dem Präfecturath Francesco de Tomi in Tolmezzo, dem Hauptmann Pasquale Dro, dem Ingenieur Francesco Bernier in Udine, dem Ingenieur Luigi Trigimalica vom technischen Bau-Amte in Udine, dem Chef des technischen Finanzamtes in Udine, Francesco Landini, besteht, begann die Grenzbegehung von der Confinipitze aus, setzt dieselbe über den Köpfach, Montaggio, Mittagkofel, Zweispitz, Lipnik bis Pontafel und von da durch den Grenzgraben bis zum Rivo Secco fort und wird daselbst die Begehung am 29. d. M. beendigen.

(Herabsetzung der Salzpreise.) Die seitens des österreichischen Finanzministeriums mit der ungarischen Regierung wegen einer allgemeinen Ermäßigung der Salzpreise eingeleiteten Verhandlungen haben ein negatives Resultat ergeben. Die ungarische Regierung will von einer solchen Ermäßigung nichts wissen. Das österreichische Finanzministerium hat infolge dessen die Salzbehörden angewiesen, neuerliche Versuche bezüglich der Herstellung von geeigneten Vieh- und Dungsalzen anzustellen, um wenigstens in dieser Beziehung Ermäßigungen eintreten lassen zu können.

(Böhmen.) Die „Politik“ erklärt, es sei eine durch und durch ungerechtfertigte Darstellung, daß die Czechen die Gleichberechtigung nach einem Majoritätsverhältnis von 3:2 anstreben. Das Curiatvotum bewahre beide Stämme vor der Majorisierung. Dem deutschen Volke solle derselbe Einfluß auf die Geschichte des Landes gewahrt werden, wie die Czechen ihn beanspruchen, allein die Einheit des Landes müsse unverfehrt bleiben, daß sei die *conditio sine qua non*.

(Das Reichsgesetzblatt) veröffentlichte vorgestern den Handels- und Schifffahrtsvertrag vom 14. März 1887 zwischen Oesterreich-Ungarn und Dänemark.

(Zur bulgarischen Frage.) Die bulgarische Deputation hat bereits Wien verlassen und nicht in jener optimistischen Stimmung, von der sie am Tage ihrer Ankunft in Wien beseelt war. Diejenigen Mitglieder der Deputation, welche glauben, Prinz Ferdinand von Coburg werde nicht die Lust oder die Entschlossenheit haben, auch gegen den Willen Rußlands den bulgarischen Thron zu besteigen, meinen, daß Bulgarien, wenn es nicht der Anarchie verfallen, wenn es nicht in kürzester Zeit zur Beute der nächstbesten Macht werden soll, nichts anderes übrig bleibe, als seine Unabhängigkeit zu proclamieren und sich dann nach einem Regenten oder Fürsten umzusehen. Wir begreifen diese Eingebung einer fortgesetzten Politik der Verzweiflung, glauben aber nicht, daß eine solche Politik durchführbar oder lebensfähig sein könnte. Vorläufig bleiben noch jedenfalls die Aeußerungen der Signatarmächte abzuwarten.

(Deutschland.) Die vorgestrige Berliner Börse schloß bezüglich der russischen Papiere besser als tag vorher, da das Gerücht circulierte, Rußland werde den Fremden-Umsatz rückgängig machen. Angeblich soll auch ein Brief des Zaren an den Kaiser die gemeinsame Lösung der bulgarischen Frage und eine Drei-Kaiser-Zusammenkunft vorschlagen.

(Italien und der Vatican.) Ein Rundschreiben des päpstlichen Staatssecretärs Rampolla an die Nuntiatoren revindiciert ausdrücklich die Rechte des päpstlichen Stuhles auf Rom als Bedingung der Aussöhnung mit Italien und sagt, indem es die Rechts-

titel des päpstlichen Stuhles auf die weltliche Herrschaft aufzählt, dieselben könnten durch das angebliche nationale Recht nicht verletzt, noch weniger aber vernichtet werden. Ohne die territoriale Souveränität und die Sicherung der Unabhängigkeit würde der päpstliche Stuhl unmöglich sein. Der Papst könnte auch die geistliche Gewalt nicht derart ausüben, daß sie gegen jede Einmischung und jeden materiellen und moralischen Druck geschützt sei. Die Erklärung des italienischen Ministers vor dem Parlament, daß Italien kein Bedürfnis zur Versöhnung fühle, stehe im Widerspruch mit der allgemeinen Stimmung der Italiener, und wenn die italienische Regierung die väterliche Anregung des Papstes ablehnt, wird die Verantwortung vollständig auf sie zurückfallen.

(Rußland.) Die Petersburger Blätter wollen wissen, es ständen seitens der Regierung Maßregeln bevor, durch welche die Aufnahme von Studenten an den russischen Universitäten gewissen Beschränkungen unterworfen werden solle. Die betreffende, für die Petersburger Universität bereits ergangene Verordnung verlange von den neu zu immatriculierenden Studenten Garantie ihrer politischen Zuverlässigkeit, setze als Norm für die Aufnahme jüdischer Studenten drei Procent der Gesamtzahl fest und erhöhe die Universitäts-Gebühren exklusive der Collegiengelder von 5 auf 25 Rubel für das Semester.

(Pagny-sur-Moselle,) die Stätte der Schnäbele'schen Amtswirklichkeit, ist neuerdings wieder zu einiger Berühmtheit gelangt. Ein deutscher Bäcker, der vor einigen Jahren aus der französischen Hauptstadt ausgewiesen und dadurch offenbar in eine gewisse krankhafte Aufregung verkehrt worden war, hat sich in dem Streben, irgendwelche persönliche Rache an der französischen Beamtenhaft zu nehmen, an dem französischen Commissär Ritter in Pagny-sur-Moselle vergriffen und demselben einige Wunden beigebracht. Die Individualität des Angreifers und der Charakter dieses Attentats schließen wohl die Annahme aus, daß die Chauvinisten Frankreichs auch aus dieser That eines geistig Gestörten politisches Capital schlagen und Anlaß für eine weitere Trübung der Beziehungen zum deutschen Reiche nehmen würden.

(Aus Central-Asien.) Nach Petersburger Depeschen nähern sich die Arbeiten der afghanischen Grenzcommission dem Abschlusse, und ist die Lösung der afghanischen Grenzfrage auf der Basis eines Vergleiches zu gewärtigen, wonach Rußland am Oxus nachgibt gegen Concessionen von Seite Englands am Ruskul-Flusse.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, den durch Brand verunglückten Inwohnern von Oberhaid 500 fl., ferner, wie die „Brünner Zeitung“ berichtet, der Gemeinde Kouty zum Schulbaue 200 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Abria“ mittheilt, für die Filialkirche in Lisac, Bezirk Bolosca, 100 fl. allergnädigst zu spenden geruht.

— (Die kleine Declamatorin.) Aus Wien schreibt man uns: Erzherzogin Valerie hat sich die Aufgabe gestellt, ihrer reizenden Nichte, dem Töchterlein

(Nachdruck verboten.)

## Das Bild im Spiegel.

Roman von Victorien Duval.

(20. Fortsetzung.)

Wäre Dexter Bruce ein Mann gewesen, welcher des jungen Mädchens würdig war, so würde Harry sich in sein hartes Schicksal zu finden gesucht haben.

Aber wissend, was er von ihm wußte, daß er ein schlauer, kaltherziger, gewissenloser Mensch war — gewissenlos bis zu dem Grade, daß er sogar nicht davor zurückschreckte, ihn durch Mordmord aus seinem Wege zu schaffen, trieb es ihn fast in den Wahnsinn, diesem Rivalen das Feld räumen zu sollen.

In seine düsteren Betrachtungen vertieft, hatte Harry nicht auf den Flug der Zeit achtgegeben. So hörte er auch kaum, wie die Thür aufging und Mr. Gerald Fisk, sein Onkel, ins Zimmer trat. Erst des alten Mannes heftige Worte schreckten ihn auf und ließen ihn zusammenfahren.

„Der Spitzbube ist uns zu guter Letzt doch entkommen. Er muß sich auf einem Segelschiff aus dem Staube gemacht haben — nicht auf der „Möve“, sondern auf dem „See-Adler“. Ich habe sofort, als ich dies erfuhr, einen kleinen Küstendampfer gemietet, und die Polizisten machen jetzt Jagd auf ihn. Hoffentlich bringen wir den ehrenwerten Capitän Driscoll heute noch oder doch morgen ganz bestimmt hierher nach Newport zurück!“

„Onkel, ich fürchte, du bist auf falscher Fährte. Capitän Driscoll, wie du ihn nennst, befindet sich eben auf dem Wege zu seiner erkrankten Frau in Californien.“

Heinrich Roe.



des Kronprinzenpaares, täglich ein kleines Gedichtchen einzufern. Da wechseln schöne Verse von Rückert umhüllend mit den Fabeln von La Fontaine, die letzteren selbst verständlich im Original, und beide, Tante und Nichte finden großes Vergnügen an diesen Übungen.

— (Marburger Turnhalle.) Dienstag abends wurde in Marburg der Grundstein zur neuen Turnhalle gelegt. Zu diesem Acte erschienen der Bürgermeister Herr A. Nagy, die Gemeinderäthe, die Turner, der Gesangverein und viele Bürger. In den Grundstein wurden vier kalligraphisch ausgeführte Urkunden versenkt, nämlich vom Gemeinderathe, vom deutschen Turnvereine, vom deutschen Männergesangsvereine und von den bei der Grundsteinlegung anwesenden Bürgern. Die Turnhalle wird aus Gemeindemitteln erbaut.

— (Schüleraufnahme in der orientalischen Akademie.) Mit Beginn des Schuljahres 1887/88 werden in der I. und II. orientalischen Akademie mehrere Zöglinge aufgenommen. Diejenigen Eltern oder Vormünder, welche sich um die Aufnahme ihrer Söhne oder Mündel in die Akademie bewerben wollen, haben ihr diesbezügliches, vorschriftsmäßig gestempeltes Gesuch an das Ministerium des Aeußern in Wien zu richten und längstens bis 31. August d. J. bei der Akademiedirection einzureichen. Die Vorbedingungen zur Aufnahme sind: die österreichische oder ungarische Staatsbürgerschaft; das an einem österreichischen oder ungarischen Gymnasium erlangte Zeugnis der Reife; die vollkommene Kenntnis der deutschen und französischen Sprache sowie die mindestens cursatorische Kenntnis einer der Landessprachen der österreichisch-ungarischen Monarchie. Die Aufnahmeprüfung findet Anfangs Oktober an einem später festzusetzenden Tage im Gebäude der orientalischen Akademie (Wien, 4. Bezirk, Favoritenstraße Nr. 15) statt.

— (Ein Blumenkorb.) Die Gemahlin des Landespräsidenten von Kärnten, Frau Baronin von Schmidt-Zabierow, hat der Frau Erzherzogin Maria Josefa aus Anlass der am 14. d. Mts. von Klagenfurt nach Persenburg erfolgten Abreise derselben einen Blumenkorb übersendet, welchen die Frau Erzherzogin huldvollst angenommen hat. Der Korb, mit Blumen aus den Gailthaler Alpen gefüllt — darunter besonders die so seltene Wulfenia in zahlreichen und schönen Exemplaren — war auf das geschmackvollste von dem Benedictiner-Gärtner Zechner ausgestattet und zeigte die Initialen der Frau Erzherzogin «M. J.»

— (Postdefraudant Zalewski.) Vor mehreren Tagen gelangte an den Feldwebel Zalewski in Wien ein Brief aus La Plata. Die Schrift war auffallend verstellt, der Inhalt jedenfalls chiffriert. Die Schriftzüge ließen trotz ihrer absichtlichen Verstellung doch die Hand Zalewski's erkennen. Es läßt sich denken, daß die Polizei dieses Schriftstück gebührend verwertete. Der Telegraph spielte sofort nach der entfernten Spitze Südamerikas, und das Resultat ist die angeblich vorgestern an das Wiener Postamt telegraphisch gelangte Meldung von der erfolgten Verhaftung.

— (Zur Katastrophe in Zug.) Aus Zug, 18. d. Mts., wird geschrieben: Der Cantonsrath berieth in seiner heutigen Sitzung über das große Unglück, welches die Stadt Zug am 6. Juli betroffen. Die Regierung schätzt den directen Schaden auf wenigstens eine Million; die von ihr bisher getroffenen Maßregeln zugunsten der Verunglückten, zur Sicherung des Terrains wurden gut

geheißen und ihr einstimmig ein Credit von 40 000 Francs gewährt. Der Cantonsrath beschloß zugleich, sobald der Umfang der Katastrophe genau festgestellt sein würde, den von der Katastrophe Betroffenen möglichst den Schaden an Hab und Gut zu ersetzen. Mit der Begeräumung der Trümmer der Unglücksstätte soll demnächst begonnen werden.

— (Ein verschobenes Haus.) Bei einem Hochwasser im Bitterthale ist am Mühlbache in Aichau ein Haus, in welchem sich zwei Frauenpersonen befanden, einige hundert Schritte abwärts geschoben und umgekehrt mit der Fassade, früher gegen Norden zugewendet, gegen Süden stehen gelassen worden. Die Blumentöpfe auf dem Söller blieben aufrecht stehen.

— (Der Jurist als Fleischerlehrling.) Unter den beim jüngsten «Quartal» der Wiener Fleischhauer-Genossenschaft als Gehilfen freigesprochenen Lehrlingen befand sich einer, welcher, bevor er in die Lehre getreten, durch vier Semester an der Wiener Universität inscribirt gewesen war. Der Betreffende, Leopold R., der Sohn eines auch auf dem Lande begüterten mehrfachen Hausbesizers in Fünfschau, studierte die Rechte und war eben mit der Ableistung seines Freiwilligenjahres bei der Cavallerie fertig, als er durch den Tod seines Vaters in die Lage kam, eine mit bedeutender Viehzucht verbundene Oekonomie zu übernehmen. Dies brachte ihn auf die Idee, Fleischer zu werden, weshalb er bei einem Meister des fünften Bezirkes in die Lehre trat und dort mit so musterhaftem Eifer und Geschick hantierte, daß ihn die Genossenschaft jetzt unter Abkürzung der Lehrzeit freisprach. Um die Befähigung zum eigenen Gewerbetriebe zu erlangen, muß R. jetzt noch die normierte Gehilfenzeit durchmachen.

— (Ein gefundener Totenkopf.) In einem Dorfe nächst Jasfa ist diesertage der Schädel eines Menschen gefunden worden, über dessen Provenienz man sich keinen Aufschluß zu geben vermag. Die an Ort und Stelle entsandte gerichtliche Commission constatirte, daß dieser Schädel im Leben dem dortigen Insassen Mile Deanovic angehört habe. Weder der zum Kopfe gehörige Rumpf noch sonst ein Theil des Körpers konnte jedoch vorgefunden werden.

— (130 Personen an Sonnenstich gestorben.) Eine beispiellos große Hitze herrscht in den Vereinigten Staaten. Samstag stieg die Temperatur auf 100 bis 108 Grad Fahrenheit. An vielen Punkten, einschließlich Chicago, Detroit, Saint Louis und Philadelphia, erlagen 130 Personen dem Sonnenstich. Am Sonntag entluden sich in verschiedenen Gegenden heftige Gewitter, welche die Atmosphäre etwas abkühlten.

— (Die «Engelmacherinnen».) Vorgestern wurden in Lemberg zwei sogenannte «Engelmacherinnen», Pauline Jaremkiewicz und Anna Borkowska, in Haft genommen; sie hatten zahlreiche ihrer Pflege anvertraute Säuglinge durch systematische Behandlung, an welcher auch mehrere andere Frauenpersonen mitwirkten, zugrunde gehen lassen.

— (Eine gute Auskunft.) Herr: Mein Freund Wilhelm beabsichtigt, die älteste Tochter Ihres Bruders zu heiraten. Ich bin sein bester Freund und möchte mich gerne über die Verhältnisse Ihres Bruders informieren. Sagen Sie mir aufrichtig, hat der Mann was? — Onkel: O ja! A h m a.

## Eine „letzte Rose“.

«Ein Dienstmann hat's für dich abgegeben, Tante.» Die Tante blickt vom Schreibtisch auf — auf die weiße mit Bindfaden umwickelte Schachtel in der Hand ihrer Nichte und schüttelt den Kopf. «Ich habe nichts bestellt, Susu.» — «Er sagte für Fräulein Susanne Hartmann, und das bist du doch.» Und damit tänzelt Susu, deren Charakter eine erklecklich geringe Dosis Nüchternheit für die Angelegenheiten anderer Leute aufweist, aus dem Zimmer, um aus dem Salonfenster weitere Nachforschungen anzustellen, ob es wirklich derselbe Herr ist, der sich dreimal täglich im Laden gegenüber frisieren läßt und heraufguckt.

Fräulein Susanne sitzt währenddem noch immer mit dem Carton vor sich und betrachtet leise erröthenden Antlitzes das Siegeladherz, das den Bindfaden verschließt. Sie ist trotz ihrer überschrittenen vierzig Jahre noch immer eine schöne, anmuthige Erscheinung mit frauenhaft gerundeten Formen, an der nur der ruhige, nach innen gekehrte Blick verräth, daß eine reich begabte Natur den freudlosen Lebensweg der einsamen Frau wandelt. Es hätte wohl einst kein Mensch gedacht, daß die vielumworbene und gefeierte schöne Susanne Hartmann unvermählt bleiben sollte. Es gibt Menschen, in deren Herzen die Liebe immer neue Triebe zu treiben vermag, sozusagen eine hundertjährige Pflanze ist — nicht so in dem Susannens. Da hatte es ein einzigesmal geblüht — voll und reich — bis, einem heftigen Hagelschlage gleich, die Erkenntnis über sie gekommen, daß der Mann, dessen sie jahrelang in stiller Treue geharrt, ein Unwürdiger sei. . . .

Jahrelang hatte sie gebraucht, sich von diesem Schlage zu erholen. Sie überwand — aber als sie wieder ins Leben, in die Gesellschaft zurückkehren wollte, deren unschmeichelter Mittelpunkt sie einst gewesen, sah sie mit Schrecken, wie sehr sich alles verändert. Neue Gestalten waren erschienen, Mädchen, die ihr an Schönheit nachsahen, aber den unschätzbaren Vorzug der Jugend hatten, denen sich nun ihre wenigen geliebten alten Bekannten zuwandten. Susanne war nie gefallsüchtig, nie eitel gewesen, es war ihr früher nie aufgefallen, wie sehr sie umdrängt, gehätselt gewesen — und jetzt erst im Entbehren gewohnter Huldigungen wurde sie inne, welche Rolle ihr früher zutheil gewesen und welche sie jetzt spielte! Verblüht, vergeffen, verlassen! Wie mit einem Messer gruben sich diese drei Worte in ihr wundtes Herz ein. Und statt sich in die zweite Reihe zu stellen, zu harren, ob sie nicht neue Freunde erwerben könne, floh sie zaghaft, erschreckt in die Einsamkeit zurück.

Wachte der kleine Carton so viele Erinnerungen in ihr an so viele empfangene Sendungen in längst vergangenen Tagen? Vielleicht — denn die blauen Augen, die einst so viele bezaubert, erglänzten in seltsamem Lichte. Nun schneidet sie endlich mit bebenden Fingern den Faden entzwei. Barter Rosenkudeln entquillt, und sorglich in grünes Moos gebettet, liegt eine lichte Rose, auf langem Stengel schwankend, als wäre sie eben vom Strauche gepflückt. Eine Rose ihr, der Vergeffenenen, Verlassenen! Ein Herz, das für sie schlägt! . . . Tiefe, dunkle Rührung ist in ihre Wangen gestiegen, und darauf schimmern Thränen. Und der Duft steigt leise, unablässig zu ihr empor und scheucht alle die bösen Geister der Kränkung, der Bitterkeit, die in ihrem guten, edlen Herzen genistet. Und wie ein Schleier fällt es von ihrem Blick, und sie erkennt die eigene Schuld an ihrer Herzens-einsamkeit. Nicht im Lichte zweckloser später Reue, sondern der Vergebung für ungerecht Angekündigte.

Die Rose nicht über den Rand des Kristallglases, in dem sie sie geborgen, zu ihr herüber, und sie führt leise Zwiesprache mit ihr. Und seltsam, aber sie fragt nie, von wem sie gesandt sei. Vielleicht, weil es außer ihrer Familie niemanden gibt, für den ihr Herz schlägt, vielleicht aus Furcht vor einer Enttäuschung. Fräulein Susanne erfuhr auch nie den Sender, noch folgte wieder ein zweiter Blumengruß. Der Segen, den die Rose gebracht, blieb. . .

Wenige Monate später sah Susu mit ihrem Verlobten in der Tante gemüthlichem Zimmerchen. Es war ihr liebster Aufenthalt — so schön angeordnet, und die Tante so geduldig und discret — so sehr, daß sie manchmal ganz aus dem Zimmer verschwand. Bei einer solchen Gelegenheit sagte der Bräutigam einmal: «Susu, du hast mir gar nie die erste Rose quittirt, die ich dir schüchtern gesandt, als ich mich deinetwegen so oft frisieren ließ.» — «Ich habe auch nie eine bekommen.» — «Aber der Dienstmann hat sie doch dem Fräulein Susanne Hartmann selbst übergeben. Er beschrieb dich genau.» — «Mir?»

Und nun dämmert ein Erinnern auf, und sie lacht laut auf. «Da hat sie ja die Tante von mir bekommen. Ich heiße nur Susu. Nicht wahr, in einem Carton mit Bindfaden?» — «Und

«Wer hat dir das gesagt?» Die Frage kam scharf, fast zischend hervor. «Mrs. Livingston!» war des jungen Mannes bestürzte Antwort.

Mr. Fisk lachte sarkastisch auf. «Sie hat dir einfach die Unwahrheit gesagt, um dich von der richtigen Fährte abzubringen und damit der Fuchse entkommen konnte.»

«Du bist im Irrthum!» versetzte Harry, und in seiner Aufregung vergaß er, daß er immer noch gebunden war, das ihm von Mrs. Livingston Anvertraute zu verschweigen. «Ich weiß mehr von jenem Mann als du, Onkel Gerald. Ich wußte von seinem Aufenthalt in dem Farmhause, und ich weiß auch, wer er ist — ein Mann, dessen Unglück größer als seine Schuld ist und der nichts mit dem Prozesse zu thun hat. . . .»

«Du weißt, wer jener Mann ist?» brachte Mr. Fisks erstaunte Frage den eifrigen Sprecher jählings zu sich selbst, sowie gleichzeitig zu der Erkenntnis, daß er sich verrathen hatte, indem er ausgesprach, was er als ein Geheimnis zu bewahren gelobt hatte.

So finster wie auf seine letzten Worte hatte Mr. Gerald Fisk seinen Neffen wohl selten angesehen, aber es lag ebensowohl Enttäuschung als Unmuth in dem Blick, mit welchem er denselben betrachtete.

«Harry,» sprach er, als jener, offenbar keiner Entgegnung mächtig, schwieg, gepressten Tones, «was du, vielleicht sehr gegen deinen Willen, verrathen, bestärkt mich mehr und mehr in meiner Ueberzeugung, daß ein Weib dich am Narrenseil geführt hat!»

«Ist das wirklich der Fall, so ist das Spiel zu Ende!» versetzte Harry voller Bitterkeit. «Man hat mir die Thür gewiesen, weil man glaubt, daß ich dich gestern Abend nach dem Farmhause geführt habe. Mrs. Livingston erklärte mir diesen Morgen mit dünnen Worten, daß ihre Tochter mir fürder nicht mehr zu begegnen wünsche, sowie, daß sie mit Mr. Bruce verlobt sei.»

Des alten Mr. Gerald Fisks scharfe Augen blitzten, während sein Neffe ihm dies Geständnis ablegte.

«Mit Dexter Bruce verlobt!» wiederholte er. «Das bedeutet nichts Geringeres, als daß die Citrone ausgepreßt ist. Doch immerhin beglückwünsche ich dich von ganzem Herzen zu dieser Neuigkeit; sie ist deine Rettung. Soll ich wahr sein, so kann ich dir auch sagen, daß ich kein Fota von dieser californischen Geschichte glaube, und du wirst es noch einsehen, daß ich auf richtiger Fährte bin, Harry. Wer ist der Mann und weshalb ist er auf- und davongegangen?»

«Ich wollte, ich dürfte es dir sagen, Onkel Gerald; die Wahrheit würde das Ganze leicht erklären, jedoch ich darf nicht sprechen,» versetzte Harry ernst.

Aber während er das noch sagte, konnte er sich bereits selbst des schmachlichsten Verdachtes nicht erwehren.

Konnte es wahr sein, daß Norman Livingston schon nach Californien abgereist war, als Mr. Fisk angekommen?

Gegen diese Annahme sprach mit aller Entschiedenheit jener Papierstreifen in seinem Taschenbuch, dessen Inhalt auf eine plötzliche Flucht zur See hindeutete.

«Wenn die Sache so leicht aufgeklärt ist, so for-

bert die Pflicht von dir, mir diese Aufklärung zu geben,» drängte Mr. Fisk ernst.

«Ich darf es nicht, Onkel; ich bin gebunden.»

Hier unterbrach das Gespräch ein lebhaftes Klopfen gegen die Thür, welche Harry öffnete, um einige von seines Onkels Specialfreunden einzulassen — reiche Handelsherren aus Newyork, die während des Sommers ihre eigenen Villen in Newport bewohnten und die nun, kaum daß sie von seiner Ankunft vernommen hatten, gekommen waren, um ihn zu einer Segelfahrt in der Bai, welcher ein Diner im Hause des Consuls St. John folgen sollte, abzuholen.

«Sie kommen doch mit zum Diner, Doctor?» fragte der Consul selber, welcher sich unter den Eingetretenen befand, Harry. «Vily wird sich freuen, Sie zu begrüßen!»

«Ich würde mich glücklich schätzen, bin aber für den Abend bereits verflagt. Ich werde so frei sein, ein anderesmal zu kommen, Mr. St. John.»

«Sie sind uns zu jeder Stunde angenehm!» versetzte der Consul cordial, indes Harry's Onkel bedeutungsvoll zurückschaute, während er die Herren bis in die Halle hinuntergeleitete.

Sobann in sein Zimmer zurückkehrend, gehörte jedoch nicht ein Gedanke Harry's der schönen Vily St. John, welcher der letzte, bedeutende Blick Mr. Fisks gegolten hatte.

Fausta war alles, was er zu denken vermochte. Er trauerte bitterer um sie, als wenn sie gestorben wäre.

Stunden verrannen; er beachtete es nicht. Erst ein Pochen an die Thür ließ ihn aufblicken und wahrnehmen, daß es inzwischen dunkel geworden sei.



einem Herz als Betschaft. — «Ja, ja.» Und beide lachen. Dann aber sagt Sufu: «Bitte, sagen wir es ihr lieber nicht, ich glaube, sie hätte Freude, denn sie pflegte lange diese Rose.» Und er küßt sie und verspricht es. Und ehe die Tante wiederkehrt, haben es beide vergessen. Was versteht ihre junge egoistische Liebe auch von den Herzenskämpfen eines alten Mädchens. . . . R. V.

## Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Wichtig für Landsturmpflichtige.) Das Landesvertheidigungs-Ministerium hat aus Anlaß eines concreten Falles die wichtige Verordnung erlassen, daß, sofern sich ein Reserve-Officier zum Landsturm zur Officiersdienstleistung angemeldet hat, er diese Anmeldung nicht mehr widerrufen kann, es sei denn, daß der Betreffende ganz gewichtige Gründe für diesen Widerruf geltend machen kann.

— (Jahrestag der Schlacht bei Lissa.) Anlässlich des Jahrestages der Seeschlacht von Lissa war vorgestern im Marine-Casino in Pola ein großes Gartenfest veranstaltet und das Casino mit Ballons und Transparenten beleuchtet. Herr Erzherzog Karl Stephan, die Admirale, Stabsofficiere und die Civilbehörden sowie Bürgermeister Wassermann und viele Damen der distinguierten Gesellschaft waren zum Feste erschienen, bei welchem zwei Musikbänden concertierten. Die Stimmung war eine festliche.

— (Vom slovenischen Schulverein.) Wie bereits gemeldet, wurde am 19. d. M. in Triest die zweite Generalversammlung des slovenischen Schulvereins «Cyrill und Method» abgehalten. Zu derselben waren zahlreiche Mitglieder aus Krain, Istrien, dem Görzischen, Kärnten und Südtirol erschienen. Programmäßig fand am Vormittage um 10 Uhr ein Hochamt in der Kirche St. Antonio Nuovo statt. Um 11 Uhr wurde die Versammlung in den Räumlichkeiten des «Monte Verde» vom Präses des Muttervereins in Laibach, Prof. Thomas Zupan, in Gegenwart von circa 80 Mitgliedern eröffnet. In den Ausschuss wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt. Abends 5 Uhr besuchten die Gäste den slovenischen Kindergarten in San Giacomo.

— (Sanitäts-Maßregeln.) Ueber Provenienzen aus Sicilien und Calabrien wurden im Küstengebiet von Oesterreich-Ungarn eine sieben tägige Quarantaine und Effecten-Desinfection verhängt.

— (Wolf-Feier in Idria.) Die Gedentafel des verstorbenen Fürstbischofs von Laibach und Mäenass der slovenischen Literatur, Anton Alois Wolf, wird in Idria am 14. August enthüllt werden. Der slovenische Schriftstellerverein sowie zahlreiche Festgäste aus Laibach werden an der Feier theilnehmen.

— (Die erste städtische Knabenvolkschule in Laibach) zählte am Schlusse des abgelaufenen Schuljahres 510 Schüler (gegen 497 im Jahre 1886), von welchen 399 zum Aufsteigen in die nächst höhere Classe geeignet befunden wurden; fünf Schüler blieben ungeprüft. Der Muttersprache nach gehörten 22 der deutschen, die übrigen der slovenischen Nationalität an. Der mit dieser Schule verbundene gewerbliche Vorbereitungscurs zählte 153 Schüler. Den Unterricht ertheilten 9 Lehrkräfte, und zwar die Herren: Andreas Praprotnik (Schulleiter), Johann Smretar (Katechet), Valentin Kummer, Johann Belé, Josef Travnar, Josef Maier, Jakob Furlan, Mag. Jofin und Franz Kus. Das nächste Schuljahr beginnt am 16. September.

— (Ein seltener Gast.) Am vergangenen Montag wurde zu Michelstetten in Oberkrain ein

in unseren Gegenden wohl seltener Gast, eine Meergans (Pelecanus onocrotalus L.), zur Strecke gebracht. Die Meergans ist 1,5 m lang, 2,5 m breit, ist bis auf die braunen Handschwingen weiß, rosenroth überhaucht, auf der Vorderbrust gelb und besitzt auf dem Kopfe eine aus langen, runden Federn bestehende Haube. Die Meergans lebt in Asien, Afrika und im südöstlichen Theile Europa's. Der seltene Vogel soll ausgestopft und dem Landesmuseum zum Geschenke gemacht werden.

— (Abg. Dr. Poklukar) wird am kommenden Sonntag um halb 4 Uhr nachmittags in Adelsberg seinen Wählern über seine Thätigkeit im Reichsrathe Bericht erstatten.

— (Ungeheure Leiche.) Unweit der Bahnstation Sagor wurde am 18. Juli der Leichnam eines jungen, circa 20jährigen Mannes in der Save aufgefunden. Der Unbekannte dürfte beim Baden verunglückt sein. Der Leichnam ist 186 cm lang, von starkem Körperbau, hat rundes, bartloses Gesicht, braune, bei 3 cm lange Haare und Augenbrauen, weiße, gut erhaltene Zähne und dürfte 8 Tage im Wasser gelegen sein.

— (Schadenfeuer.) Wie man uns aus Sagor berichtet, brach am vergangenen Sonntag 3 Uhr früh auf dem Heuboden der dem Kaufmann Franz Humer in St. Georgen gehörigen Stallung auf bisher unbekannte Weise Feuer aus, welches das darin aufgeschichtete Heu und Stroh, circa 6000 Kilogramm, sammt dem Dachstuhl und einigen Geräthschaften einscherte, wodurch Humer einen Schaden von ungefähr 700 fl. erleidet, welchem Betrage eine gleiche Versicherungssumme gegenübersteht. Das Feuer wurde von dem Ziegelschläger Peter Forti wahrgenommen und konnte durch das rasche Eingreifen mehrerer herbeigeeilter Ziegelarbeiter und anderer Ortsinsassen, sowie durch Mithilfe einiger um 5 Uhr früh mit einer Feuerspritze auf dem Brandplatze erschienenen Arbeiter der Gewerkschaft Sagor auf dieses Object beschränkt werden.

— (Blickschlag.) Wie man uns aus Rudolfs- wert meldet, wurde am 16. Juli der Besitzer Michael Kralj in St. Michael, welcher mit einem Paar Ochsen aus dem Walde Streu nach Hause führte, vom Blitze erschlagen. Auch die Ochsen blieben auf der Stelle todt liegen.

— (Unglück auf dem Ossiacher See.) Wie man uns aus Villach schreibt, kippte am 18. Juli auf dem Ossiacher See ein Flachboot um, in welchem sich fünf dem Arbeiterstande angehörige Männer befanden; dieselben retteten sich, bis auf einen Tischlergehilfen, der todt aus dem See gezogen wurde. Alle waren in be- rausstem Zustande und brachten durch unvorsichtiges Gebaren das Boot ins Schwanken. Dasselbe war nahe am Ufer umgekippt, und der Verunglückte wäre, wenn seine Kameraden einige Geistesgegenwart gehabt hätten, leicht zu retten gewesen.

## Kunst und Literatur.

— (Illustrirter Führer durch Triest und Umgebungen.) Nebst Ausflügen nach Aquileja, Görz, Pola, Fiume, Abbazia und Venedig, durch Istrien, im Quarnaro, auf der Pontebabahn, nach dem Wörthersee, Klagenfurt und Oberkrain. Mit 43 Illustrationen und 7 Karten. 10 Bogen. Bändel- einband. 1 fl. 50 kr. Wir besitzen eine Reihe der vorzüglichsten Reisehandbücher über das mitteleuropäische Gebiet, doch keines derselben behandelt die Städte und Gegendeländer im nördlichsten Theile der Adria — Venedig natürlich abgesehen. Die cultur- geschichtlich und geographisch so bedeutame Städte von Aquileja wird beispielsweise selbst im neuesten Bände Bändelers «Süddeutsch- land und Oesterreich» mit nur wenigen Zeilen abgeferigt! Der bereits in zweiter, wesentlich verbesserter und bereicherter Auflage vorliegende, reich illustrierte und mit schönen Karten ausgestattete Führer darf daher das Verdienst für sich beanspruchen, einem sehr dringenden Bedürfnisse abgeholfen zu haben. Wir finden in demselben ausführliche Capitel über Triest und seine reizende Umgebung, erhalten zum erstenmale eine sachliche, reichhaltige Abhandlung über Aquileja sowie dessen Geschichte und Alter- thümer; wir finden in dem Buche ferner ein ausführliches Itinerar für die Küstenfahrt von Triest um die istranische Hal- binfel nach Fiume, welches ebenso wie der reizende Curort Abbazia eingehendste Beachtung findet. Sehr übersichtlich, reich- haltig und praktisch ist der Abschnitt über Pola, dessen Ge- schichte, römische Alterthümer und Marine-Etablissements. Da man in einem Buche über Triest die Lagenstadt schwer vermissen haben würde, enthält dasselbe auch einen trotz aller Kürze sehr begiegnen Abschnitt über Venedig, der bei einem kurzen Aufenthalt sicher bessere Dienste leisten wird, als die vor- handenen umfangreichen Reisehandbücher, deren massenhaftes Material sich in wenigen Tagen schwer bewältigen läßt. Ein Ausflug auf der Pontebabahn nach Tarvis und von hier in die reizenden Landschaften Kärntens und Oberkrains schließt das treffliche Buch harmonisch ab.

## 4. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium eingegangenen Spenden für die durch Hagelschlag geschädigten Gemeinden von Unterkrain.

Uebersicht aus dem 3. Verzeichnisse. . . . . fl. kr.  
Durch die k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschee die  
Herren: Raimund Hodevar, k. k. Bezirkshauptmann,  
5 fl.; Karl Deperis, k. k. Regierungssconscript, 2 fl.;  
Josef Esler von Wurzbach, k. k. Conceptspraktikant,  
50 kr.; Dr. H. Linhart, k. k. Bezirksarzt, 2 fl.; Franz  
Kelsb, k. k. Steuer-Inspcctor, 1 fl.; Andreas Per-  
dani, k. k. Bezirks-Ärzt, 1 fl.; Rudolf Jarli, k. k.  
Bezirkssecretär, 60 kr.; Sammlung der Pfarrämter:  
Gutenfeld 4 fl. 28 kr., Neffenthal 11 fl. 35 kr.,  
Morobitz 5 fl., Laferbach 13 fl. und Niederdorf 4 fl.  
20 kr.; Sparcasse in Gottschee 50 fl.; Bal. Am-  
brojch, k. k. Gymnasialprofessor, 2 fl.; Jakob Arto  
sen., Realitätenbes., 50 kr.; Jakob Arto jun., Wä-  
dermeister, 50 kr.; Franz Altenreiter, Besizer, 20 kr.;  
Josef Braune, Bürgermeister, 6 fl.; Josef Braune,

Apotheker, 1 fl.; Frau Urula Braune, Realitäten-  
besitzerin, 2 fl.; Karl Braune, Realitätenbes., 2 fl.;  
Jana Braune, Privatbeamter, 20 kr.; Franz Bar-  
telme, Handelsmann, 2 fl.; Baslar, herzogl. Forst-  
controlor, 50 kr.; Gottfried Brunner, k. k. Ober-  
landesgerichtsrath und Advocat, 4 fl.; Dr. Emil  
Burger, k. k. Notar, 5 fl.; Mathias Boschan, Advoca-  
tursconscript, 1 fl.; Bezel, Notariatsconscript, 1 fl.;  
Ungenannt 1 fl.; Cap. Buchbinder, 30 kr.;  
Johann Dolnig, k. k. Bezirksgerichts-Kanzlist, 1 fl.;  
Johann Eijenzopf, k. k. Hauptmann, 1 fl.; Franz  
Engel, Besizer, 20 kr.; Josef Eppich, Besizer, 20 kr.;  
Johann Erler, k. k. Amtsdienner i. P., 50 kr.

(Fortsetzung folgt.)

## Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Karlsbad, 21. Juli. Die Kronprinzessin Stephanie ist mit Gefolge um 9 Uhr auf dem prachtvoll ge- schmückten Bahnhofe hier angekommen, wo sie von dem Erzherzog Heinrich, dem Bezirkshauptmann, dem Bürger- meister, dem Stadtrath und den Dignitären empfangen wurde; sie fuhr durch die Stadt zur Sprudel-Colon- nade, erwiderte die Ansprache des Bürgermeisters huld- voll und nahm die Blumenpenden entgegen. In den Straßen herrscht riesiger Jubel. Nachmittags findet ein Diner im Posthof und abends eine Festvorstellung im Theater statt.

Paris, 21. Juli. Das Kaiserpaar von Brasilien ist heute nachts hier eingetroffen. — Dem «Figaro» zufolge sind die Verhandlungen Deutschlands mit dem Vatican wegen Germanisierung von Elsaß-Lothringen gescheitert. Der Papst verweigere, die französische Sprache in den Seminarien zu verbieten.

Paris, 21. Juli. Der Senat nahm mit 172 gegen 82 Stimmen den von Ferron und Campenon verthei- digten Probemobilisierungs-Entwurf an.

Kopenhagen, 21. Juli. Die Taufe des Sohnes des Prinzen Waldemar fand heute im königlichen Schlosse statt. Taufzeugen waren die dänischen und russischen Majestäten. Dem Taufacte wohnten die königliche Familie, der Herzog von Chartres und sämtliche Minister bei.

Belgrad, 21. Juli. Es wurden auf die Injur- gierung Bosniens abzielende Broschüren confisciert, welche von einem unter der früheren Regierung ent- lassenen Officier herrühren.

Athen, 21. Juli. Zwischen den Kretensern und der Pforte wurde eine Vereinbarung erzielt. Die Pforte machte ernste Zugeständnisse zugunsten der Autonomie Kreta's in Finanz- und Verwaltungsangelegenheiten.

## Angelommene Fremde.

Am 20. Juli.

Hotel Stadt Wien. Aengstl, Schätzungs-Commissär; Leidmaier, Nowak und Seidel, Kaufleute, Wien. — Fells, Reisender, Prag. — Lunjat, Reisender, Paida. — Kalleneder, Reisender, Alba. — Dofier, Assurance-Beamt, und Resol, Kaufmann, Graz. — Zwenkl, Besizer, Lichtenwald. — Spilimbergo, Kaufmann, Vicenza. — Dummer, Lindemann, Basadonna, Gattorno, Brunner und Wetta, Privatiers, Triest. — Dr. Moretti, Advocat, Dalmatien. — Sterin, Privatier, Görz. — Kunčić Anna, Private, Sefjana.  
Hotel Elefant. Kofettig, Privatier, i. Frau, Athen. — Zelacic, Kfm., Wien. — Köhler, Buchhalters-Gattin, Agram. — Krait, Agent, Temesvar. — Günsberger, Kfm., Großkanischa. — Janich, Director, i. Frau, und Schneider, Fleischhändler, Graz. — Biskart Marie, Private, i. Tochter, Marburg. — Ugrincic, Private, Altgradiska. — Plantan, Notar, Sittich. — Ferrati, Brutta und Mandel, Privatiers, Triest. — Wiener und Mat- tersdorfer, Kaufleute, Fiume.  
Hotel Bairischer Hof. Joachimsthal, Parische, Simong, Lehrer, Nürnberg. — Högelberger, Kaufm., i. Frau, Graz. — Mercher, Müllerssohn, Winkel. — Gutscher, Kellner, Laibach.  
Gasthof Südbahnhof. Matula, Stationsvorstand, Brangaus. — von Vanyi, Stationsvorstand, Starckenbach. — Jagorjan, Be- sitzer, Rudob. — Staller, Regazzi und Wallagozzi, Private, Triest.  
Gasthof Kaiser von Oesterreich. Segel, Kaufm., Graz. — Bon- cina und Moeuf, Private, Idria.

## Verstorbene.

Den 20. Juli. Rudolf Strudel, Arbeiters-Sohn, 3 Mon., Polanastraße 18, Darmatarrh.

In Spitale:

Den 19. Juli. Maria Dorn, Arbeiterin, 78 J., Ma- rasmus.

Den 20. Juli. Anna Aman, Arbeiters-Tochter, 2 1/2 J., Tuberculose.

## Lottoziehung vom 20. Juli.

Prag: 76 20 36 5 17.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Anhalt des Himmels	Niederschlag in 24 St. in Millimeter
21.	7 U. Mg.	735,86	20,5	windstill	ganz heiter	
21.	2 » N.	735,68	30,0	SW. mäßig	ganz heiter	0,00
21.	9 » Ab.	737,99	23,7	SW. mäßig	schwach bew.	

Trockenheit und Hitze anhaltend, heiter, die Alpen tagsüber klar; abends Gewitterwolken in N. und NW., lebhaftes Wetter leuchten in SW., N. und O. Das Tagesmittel der Wärme 24,7°, um 5,2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

(Fortsetzung folgt.)



